

Abgarlegende und ihre Folgen

Die Abgarlegende gibt einen Schriftwechsel zwischen dem eddesenischen König Abgar V. und Jesus Christus wieder. Dieser König, Abgar Ukama, soll Edessa¹ in den Jahren 4 v. Chr.² bis 7 n. Chr. und noch einmal von 13 n. Chr. bis 15 n. Chr.³ regiert haben. Geht man davon aus, dass Jesus möglicherweise um das Jahr 6 vor unserer Zeit geboren wurde, wäre er um 15 n. Chr. etwa 21 Jahre alt gewesen und damit wäre dieser Schriftwechsel noch vor dem öffentlichen Auftreten Jesu gewesen⁴, weshalb die Anfrage des Königs noch nicht basieren könnte auf den Wunderberichten von den Taten Jesu. Doch darauf bezieht sich die schriftliche Anfrage des Königs:

„Der Fürst Abgar Ukama entbietet Jesus, dem gütigen Heiland, der in der Stadt Jerusalem erschienen ist, seinen Gruß. Ich habe von dir gehört und deinen Heilungen, nämlich dass du sie ohne Arzneien und Kräuter vollbringst und Blinde wieder sehen lässt und Lahme wieder gehen, dass du Aussätzige rein machst und unreine Geister und Dämonen austreibst und die heilst, die von langer Krankheit gequält sind, und Tote erweckst, und weil ich das alles über dich gehört habe, denke ich mir, es könne nur so sein, dass du entweder der Sohn Gottes bist und, vom Himmel herabgestiegen, dies (alles) vollbringst oder dass du Gott (selbst) bist und, vom Himmel herabgestiegen, dies (alles) vollbringst. Deshalb schreibe ich dir und bitte dich, dass du dir die Mühe machst, zu mir zu kommen und das Leiden, das ich habe, zu heilen; denn ich habe (auch) gehört, dass die Juden gegen dich murren und dir Böses antun wollen; meine Stadt ist sehr klein und (doch) angesehen; sie genügt für uns beide. Die Antwort des Herrn, (übermittelt) durch den Kurier Ananias. Selig wer an mich glaubt, ohne mich gesehen zu haben! Denn es steht über mich geschrieben: 'Die mich gesehen haben, werden nicht an mich glauben, und die (mich) nicht gesehen haben, werden glauben und leben.'¹ Was deine im Brief geäußerte Bitte betrifft, dass ich zu dir kommen möge, (so wisse), ich muss alles vollenden, weswegen ich gesandt wurde, und muss, nachdem ich alles vollendet habe, (wieder) hinauf (in den Himmel) zu dem zurückkehren, der mich gesandt hat; und wenn ich (wieder) hinaus (in den Himmel) zurückgekehrt bin, sende ich einen meiner Jünger, der deine Leiden heilen wird und dir das Leben schenken und (all) den Deinen und deiner Stadt, (so dass) keiner deiner Feinde über sie Gewalt hat oder jemals bekommen wird.“⁵

Dieser hier wiedergegebene Text orientiert sich nicht an der ältesten Überlieferung, die vom Kirchenhistoriker Eusebios⁶ überliefert ist, weil in dieser ältesten Fassung, wie hier im letzten Satz, noch keine Schutzzusage für die Stadt Edessa enthalten ist.

Insgesamt gibt es 6 bedeutsame (neben verschiedenen Abschriften) Überlieferungen dieser Legende.

1. Kirchenhistoriker Eusebius – ca. 1. Drittel des 4. Jahrhunderts;
2. Bericht der Pilgerin Egeria aus der Zeit um 384, also letztes Drittel des 4. Jahrhunderts;
3. Doctrina Addai – gegen Ende des 4. Jahrhunderts;
4. Prokopius von Kaisareia; erste Hälfte des 6. Jahrhunderts;
5. Evagrius Scholasticus, Ende des 6. Jahrhunderts;
6. Thaddäusakten, entstanden irgendwo zwischen 544 und 944;

Dabei wird deutlich, dass insbesondere im 4. Jahrhundert diese Legende von großem Interesse war. Damit stellt

-
- 1 Edessa, das heute in der Türkei liegende Şanlıurfa, war in römischer Zeit ein bedeutsamer Handelsplatz. Zur Zeit der arabischen Eroberung zudem eine Hochschule der Theologie der Ostchristen. In der Zeit der Kreuzfahrer eine eigene Grafschaft.
 - 2 Jahr des Todes von Herodes dem Großen.
 - 3 Andere meinen sogar bis 50 n.Chr.
 - 4 Glaubt man an eine Regierungszeit bis 50 n. Chr., wäre ein Wissen um Christi Leben und Tod denkbar, allerdings nur, wenn die Missionsbewegung von Jerusalem aus sehr früh eingesetzt hat. Das voraussichtlich älteste schriftliche Zeugnis, der Thessalonicherbrief des Paulus, wohl um 50/51 n. Chr., hätte es zu dieser Zeit noch nicht gegeben.
 - 5 Neundlinger/ Müsch, Die Templer in Österreich, Innsbruck, ²2005, o.S.; Es handelt sich in dieser Wiedergabe um den Text auf einem Türsturz aus dem 5. oder 6. Jahrhundert.
 - 6 Eusebius von Caesarea (* 260/64 in Palästina; † 339 oder 340 in Caesarea) war ein spätantiker christlicher Theologe und Geschichtsschreiber. Seine Werke bilden eine der wichtigsten Quellen für die frühe Kirchengeschichte. Eusebius wird daher als der „Vater der Kirchengeschichte“ bezeichnet und zu den Kirchenvätern gezählt.

sich die Frage danach, warum dem so war.

Im Jahre 363 waren die Lehrer der theologischen Schule von Nisibis, im persischen Reich, aufgrund von Christenverfolgungen, gezwungen, ihre Aktivitäten nach Edessa zu verlegen. Damals war Edessa die Hauptstadt der römischen Grenzprovinz Osrhoene. Die Stadt war ein Mixtum der unterschiedlichsten religiösen Gruppierungen, worin die Gruppe der „Orthodoxen“, also der reichskirchlichen, nizäischen Ausrichtung des Christentums, noch immer eine Minderheit darstellten:

„Der heilige Ephrem (306-373), der sich gegen die Bardesaniten⁷ und Markioniten⁸ wandte und zehn Jahre in Edessa lebte, wo die „orthodoxen“ Christen noch eine Minderheit unter Markioniten, Bardesaniten, Arianern, Manichäern und anderen bildeten, weiß nichts von christlichen Königen Edessas.“⁹

Abgesehen von dem Moment, dass Ephräm noch nichts von christlichen Königen weiß¹⁰, ist deutlich: Die Orthodoxie, also die Anhänger von Nizäa, waren gezwungen, ihre Position als in Edessa von Anfang an präsent vorzustellen.

„Die „Palutianer¹¹“ waren offensichtlich im 3. Jahrhundert die „orthodoxe“ Gruppe der Christen in Edessa, der die heterodoxen Bardesaniten und andere Gruppen entgegenstanden. Sowohl Bardesanes wie auch

7 Bardesanes (* 11. Juli 154 in Edessa; † 222 vielleicht in Ani, Armenien) war ein syrisch-aramäischer Philosoph und Gnostiker. Er wurde am Hof in Edessa erzogen weswegen Abgar VIII. der Große (177–212) ein Jugendfreund Bardaisans war. Seine Gedankenwelt war jedoch stark von chaldäischer Mythologie und Astrologie beeinflusst. Sein besonderes Interesse galt kosmologischen Spekulationen. Ephräm der Syrer, einer der großen Lehrer der Schule von Edessa hielt ihn wohl für einen Doketen und wurde so zu dessen massivem Gegner. Leider kennt man die eigentlichen Positionen von Bardesanes nur aus den Schriften seiner Gegner.

8 Marcion behauptete einen grundlegenden Unterschied zwischen dem „guten Gott der Liebe“ des Neuen Testaments, wie er vom „guten Gott“ durch Christus verkündigt und gelebt sei, und einem „bösen Gott“ des Alten Testaments bzw. des Tanach, der für Schöpfung, Gesetz und Gericht verantwortlich sei. Zudem betonte er ein sehr starkes doketisches Bild von Christus. Und er trat für extreme Formen der Askese ein.

9 Wilhelm Baum, König Abgar bar Manu (ca. 177-212) und die Frage nach dem „christlichen“ Staat Edessa, in: Sophia G. Vashalomidze/ Lutz Greisiger (Hsg), Der christlichen Orient und seine Umwelt, Wiesbaden, 2007; S. 99ff, hier S. 108; „Der historische Kern wurde darin gesehen, dass das Christentum in Edessa unter König Abgar VIII. den Großen (177-212) als Staatsreligion angenommen wurde; dies sei sodann auf einen historisch nicht nachweisbaren Abgar V. (13-50) zurückverlegt worden.“ Dietmar W. Winkler, Zeitalter der Sassaniden, in: Wilhelm Baum/ Dietmar W. Winkler, Die Apostolische Kirche des Ostens, Klagenfurt, 2000, S. 18; allerdings dort weiter: „Dass ein Abgar VIII. der erste christliche König Edessas gewesen sein soll, lässt sich nicht belegen.“

10 Man hat immer wieder gemeint, dass es sich in der Legende um eine Rückprojektion der Bekehrung von König Abgar IX. (179-214) zum Christentum handeln könnte, dass also Geschehnisse seiner Tage in das 1. Jahrhundert vorverlegt worden sind. „Die Argumente dafür sind jedoch wenig tragfähig. ... Gewiss gab es zu Zeiten Abgars VIII. Christen in Edessa und auch am edessenischen Hof wie etwas Bardasenes, doch das besagt nichts für das Bekenntnis des Königs selbst, sondern bekundet lediglich seine Aufgeschlossenheit. Eine Reise Abgars nach Rom ... zu Septimus Severus ist historisch sehr fragwürdig, ganz zu schweigen von einer Bekehrung, die man gelegentlich anlässlich dieses Besuches hat stattfinden lassen wollen.“ Hendrik J.W. Drijvers, Art. „Edessa“ in: Theologische Realenzyklopädie, Bd IX, Berlin/ New York, 1982, S. 278; von daher erübrigen sich Aussagen wie: „Ihr Kern war der historische Übertritt Abgars IX. (172-214) zum Christentum.“ Hans Belting, Bild und Kult, München, 2004, S. 237;

11 Nach Bischof Palut.

Mani¹² wurden zunächst als Christen angesehen.“ Bischof Palut war um 200 Bischof in Edessa¹³.

Ephräm klagt in diesem Zusammenhang:

„Siehe, es glitten ihre Hände an allem ab – und es findet sich keine Handhabe, damit zu fassen. - Hinwieder nannten sie uns Palutaner. Doch wir haben das ausgespien und verworfen. - Der Bann über den, - der sich nach seinem Namen benennen möchte – und nicht nach dem Namen Christi. (...) Auch Palut wollte nicht, - dass man sich nach ihm nenne, - und wenn er noch lebte, würde er mit allen Bannflüchen – (sie) verfluchen (...).“¹⁴

Es sieht also danach aus, dass von Seite der Reichskirche man sich gezwungen sah, diese Legende zu entwickeln, um deutlich zu machen, dass diese Richtung des Christentums, von allem Anfang an in Edessa existent war und einen Anspruch auf unmittelbare Nähe zu Christus selbst erheben konnte.

„Wahrscheinlich entstand die Fälschung¹⁵ als eine Propagandaschrift der Orthodoxie am Ende des 4. Jahrhunderts in Edessa.“

Diese zeitliche Einordnung, die Han J. W. Drijvers vornimmt, kann nicht ganz passen, weil damit nicht erklärt werden kann wieso bereits Eusebius die Legende kennt und überliefert. Eusebius besteht darauf, dass er die Überlieferung kennt aus „... den dortigen amtlichen Urkunden (δημοσίους χάρταις) ... [die] von damals bis auf den heutigen Tag aufbewahrt ... waren.“¹⁶

„Walter Bauer vertritt die These, dass Bischof Kune von Edessa¹⁷, der 313 die „orthodoxe“ Kirche in Edessa erbaute, hinter der Fälschung des Abgar-Mythos stand, um auf diese Weise die „orthodoxe“ Kirche in Edessa zu legitimieren und die gnostischen Strömungen der Bardesaniten usw. zurückzudrängen; sein „orthodoxer“ Glaube sollte durch die Abgarlegende eben als ältere Fassung des Christentums angesehen werden.“¹⁸

Es dürfte nicht mehr klar zu stellen sein, wann genau die Legende erschaffen wurde, allerdings muss sie vor dem Bericht des Eusebius entstanden sein, sonst hätte dieser sie nicht überliefern können – und dies auch noch als glaubwürdig, was bedeutet, dass sie zu Eusebius Zeiten bereits tief verankert gewesen sein muss.

12 Mani (* 14. April 216 in Mardinū; † 14. Februar 276 oder 26. Februar 277 in Gundischapur) war der Stifter der nach ihm benannten Religion des Manichäismus. Mani lebte im persischen Sasanidenreich und wuchs in einer Gemeinschaft christlicher Täufer [Elkesaiten] auf. Als Erwachsener trennte er sich von den Täufern, um seine eigene, stark von gnostischem Gedankengut geprägte Lehre vom absoluten Dualismus zwischen Gut und Böse, Licht und Finsternis zu verkünden. Dabei berief er sich auf göttliche Offenbarungen, denen er sein Wissen verdanke. Er sah sich als Vollender der älteren Religionen Christentum, Zoroastrismus und Buddhismus, deren Gründer er für seine Vorläufer hielt. Seine Religionsgemeinschaft organisierte er nach dem Vorbild der christlichen Kirche hierarchisch. Zunächst wurde seine Missionstätigkeit von persischen Königen gefördert, und der Manichäismus breitete sich über weite Gebiete aus. Schließlich unterlag Mani jedoch in einem Konflikt mit der zoroastrischen Priesterschaft, wurde verhaftet und starb im Gefängnis. Da er sich immer wieder auf Jesus Christus berief und sich in dessen Nachfolge als "Siegel der Propheten" verstand, war seine Bewegung über lange Zeit eine ernsthafte Bedrohung für das Christentum.

13 „Auf einen Mann namens Palut gehen die Anfänge einer Gemeinde großkirchlicher Prägung zurück. Nach dem Muster der etablierten christlichen Gruppen Edessas, die jeweils den Namen ihrer Stifter erhalten hatten, wurden die Anhänger der reichskirchlichen Gemeinde Palutianer genannt. ... Die Quellen berichten, dass nach dem Märtyrertod des Aggai die Gemeindeleitung an Palut überging, der noch nicht zum Bischof geweiht worden war. Eigens zu diesem Zweck reiste er nach Antiochien, wo er von Serapion in sein Amt eingesetzt wurde, der seine Weihe wiederum vom römischen Bischof Zephyrinus erhalten hatte.“ Claudia Rammelt, Ibas von Edessa, Berlin, 2008, S. 29;

14 Claudia Rammelt, a.a.O., S. 29;

15 Der Begriff „Fälschung“ scheint in diesem Kontext zu hart und ungenau. In jenen Tagen war es durchaus selbstverständlich und üblich Dokumente pseudoepigraphisch zu edieren oder sie „schlicht zu erfinden“, um einem höheren Ziel, einer besonderen Verkündigung, zu dienen.

16 Markus Vinzent, Offener Anfang – Die Entstehung des Christentums im 2. Jahrhundert, Freiburg/ Basel/ Wien, 2019, S. 86;

17 Dieser taucht in der List der Bischöfe von Edessa nicht auf.

18 Wilhelm Baum, a.a.O., S. 107f.;

1. Weiterentwicklung

Die spanische (oder aquitanische) Pilgerin Egeria überliefert, dass bei ihrem Besuch in Edessa, der drei Tage umfasste, ihr der Bischof der Stadt, bei einem Rundgang durch die Stadt, alle Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigt, darunter das Grab des Apostels Thomas und den Palast des Königs Abgar. Ihr erzählte er von der Belagerung Edessas, möglicherweise im Jahre 260 durch die Perser¹⁹. Als Abschiedsgeschenk gibt er ihr eine Abschrift der Briefe zwischen Abgar und Jesus mit, die umfangreicher waren, als die im Westen bekannten Fassungen²⁰. Für sie ist der Apostel Thomas der Missionar Edessas, denn sie besucht in Edessa u.a. die Thomaskirche, in der des Apostels Reliquien aufbewahrt wurden²¹.

Das allerdings wirft die Frage auf, wozu man die Abgarlegende brauchte. Wenn durch den Apostel Thomas die apostolische Gründung der Kirche von Edessa bereits belegt ist - wozu noch einmal einen zweiten apostolischen Zugang, genauer einen „jesuanischen“ Zugang?

Und ... Egeria berichtet noch nicht von einem wundertätigen Bild Christi:

„Noch Egeria, die 384 Edessa besucht hat, erwähnt das Bild jedenfalls nicht. Sie hätte es jedoch in ihrer detaillierten Beschreibung der Stadt ganz sicherlich nicht verschwiegen, wenn der Ortsbischof, der ihr immerhin *sämtliche* Sehenswürdigkeiten und Heiligtümer vorführte und ausführlich kommentierte, es auch nur irgendwo hätte vorweisen können.“²²

Von einem solchen Bild berichtet erst der Kirchenhistoriker Evagrius:

„Der Kirchenhistoriker Evagrius ... schreibt, dass ein Angriff des persischen Heeres gegen Edessa fehlschlug, weil das >Bild, das nicht von Menschenhand gemacht wurde<, die Stadt beschützt habe.“²³

„Immerhin weiß die um 400 entstandene Doctrina Addai bereits vom Segen über die Stadt und von einem Bild Jesu. Dieses jedoch erscheint im Text lediglich als Nebenaspekt und stellt überdies kein Wunder wirkendes Acheiropoieton²⁴ dar, sondern wurde von Ananias, dem Gesandten Abgars, gemalt, um einen Eindruck von Jesus zu geben und dessen Gestalt und Wirken somit zu illustrieren.“²⁵

In dieser Fassung ist der Gesandte des Königs noch selbst der Maler des Bildes. In anderen Fassungen ist das schon anders:

„So verlangt nach der Abgarlegende Abgar, der König von Edessa, nach einem Bild Christi. Er schickt einen Maler mit dem Portraitauftrag los, dieser kann die Aufgabe aber nicht erfüllen, weil der strahlende Glanz vom Angesicht Christi für ihn künstlerisch nicht darstellbar ist. Das Bild entsteht schließlich durch den mechanisch vollzogenen Lichtabdruck des Gesichts Jesu auf einem Tuch, quasi eine Fotografie Das Bild erfüllt die heilende Wirkung, die Abgar gegen seine Krankheit ersehnt hatte.“²⁶

In diesen (Mehrzahl!) Überlieferungen lässt Jesus sich Wasser reichen, wäscht sein Gesicht, und als er beim Abtrocknen sein Gesicht in das Tuch drückt, entsteht das Bild. Damit ist nicht mehr ein Mensch der Schöpfer des Bildes, sondern der Gottessohn höchstpersönlich.

19 Das römische Heer erlitt dabei eine katastrophale Niederlage gegen die vornehmlich aus schwerer Kavallerie bestehende persische Armee, wobei Kaiser Valerian während oder nach der Schlacht in Gefangenschaft geriet – ein einmaliges und für die Römer äußerst demütigendes Ereignis, das Schapur in seinem Tatenbericht in Naqsch-e Rostam sowie auf weiteren Felsreliefs festhielt. Der Kaiser und die überlebenden Römer, darunter der Prätorianerpräfekt Successianus, wurden von Schapur in das Sassanidenreich verschleppt. Der Kaiser starb in Gefangenschaft.

20 „Bereits im 4. Jahrhundert waren zumindest zwei Fassungen der Christus-Abgar-Korrespondenz im Umlauf, worauf das Zeugnis der Egeria von 384 eindeutig hinweist. Eheria erhielt in Edessa eine längere Version des Christusbriefes als jene, die in ihrer Heimat verbreitet war.“ Dariusz Brodka, Prokopius von Kaisareia und die Abgarlegende, PDF im Internet, S. 354F;

21 „384 berichtet die Nonne Aegeria in ihrem Reisebericht über das blühende Leben des Christentums und den Kult um die einige Jahre zuvor in Edessa beigesetzten (angeblichen) Reliquien des Apostels Thomas;“ Wilhelm Baum, a.a.O., S. 108;

22 Mischa Meier, Das andere Zeitalter Justinians, Göttingen, 2004, S. 392;

23 Andreas Englisch, Gottes Spuren, München, 2006, o.S.;

24 Nicht von Menschenhand gemacht.

25 Micha Meier, a.a.O., S. 390f.;

26 Hartwig Bischof, Art. „Bild“ (katholisch), in: Bertram Stubenrauch/ Erzpriester Andrij Lorgus (Hsg), Handwörterbuch Theologische Anthropologie, Freiburg/ Basel/ Wien, 2013, S. 163;

Nächste Weiterentwicklung

In der Doctrina Addai wird das Ganze noch einmal weiterentwickelt:

- Der Brief König Abgars wird Jesus im Haus des Hohenpriesters der Juden, Gamaliel²⁷, vorgelesen.
- Die Stadt Edessa wird von Jesus in dessen Antwort gesegnet.
- Hier ist der Schöpfer des Bildnisses wieder Hanan, der Gesandte.
- Das Bildnis erhält einen Ehrenplatz im königlichen Palast.
- Der Apostel Thomas sendet Addai zu Abgar, einen der 72²⁸ anderen Jünger.
- Addai wohnt in Edessa bei einem Juden, dem Tobias, Sohn des Tobias.
- Abgar wird durch die Handauflegung Addais geheilt.
- Addai predigt am nächsten Tag dem Volk und alle bekehren sich.
- In dieser Predigt berichtet Addai dem Volk von der wundersamen Auffindung des wahren Kreuzes Christi durch Protonike²⁹, der Gattin des Kaisers Claudius³⁰.
- Abgar errichtet eine Kirche.
- König Narseh³¹ bittet darum, ihm entweder Addai zu senden oder einen eingehenden Bericht zu verfassen, und bekehrt sich daraufhin.
- Abgar schreibt an Kaiser Claudius und bittet ihn die Juden zu bestrafen, für die Kreuzigung Jesu.
- Claudius antwortet schriftlich und berichtet von der Absetzung von Pontius Pilatus und dem Gebot an alle Juden den Christus anzubeten³².

Trotz des Wohnens Addais bei einem palästinensischen Juden in Edessa ist der judenkritische Charakter dieser Erweiterung mehr als deutlich. Zudem steigern sich die Handlungen Addais zu immer Wunderbarerem.

Und es stellt sich die Frage woher der Name Addai kommt.

„Aus dem Kölner Mani-Codex wissen wir, dass Mani einen Brief an die Gemeinde von Edessa richtete³³.

Mani hatte einen Schüler Adda; vielleicht fälschte Bischof Kune den Abgarbrief, um die Rechtmäßigkeit seiner Richtung des Christentums zu „beweisen“. ... Es handelt sich bei dieser „Fälschung“ um eine historische Legitimationsstrategie, wie sie auch in der späteren Geschichte des Christentums vorkam.“³⁴

Hätte schon Bischof Kune diese Ausweitungen gemacht, hätte Egeria davon Kenntnis haben müssen. Es muss sich hier um eine Weiterentwicklung nach 384 handeln. Offenbar immer noch in einer Auseinandersetzung mit den

27 Möglicherweise eine Verwechslung des Pharisäers Gamaliel aus dem Apostelgeschichte mit dem Hohepriester Jehoschua ben Gamla, der ohne priesterliche Ausbildung vom jüdischen König Agrippa und dem römischen Statthalter Gessius Florus im Jahre 64 n. Chr. als Hohepriester eingesetzt wurde. Er starb in kämpferischen Auseinandersetzungen 68 n. Chr.

28 Siehe Lk 10,1;

29 In der Protonikelegende wurde das Geschehen der Auffindung des Kreuzes Christi vom 4. in das 1. Jahrhundert vorverlegt. Hauptfigur ist Protonike, eine legendarische Gattin des römischen Kaisers Claudius. Der Name Protonike bedeutet „erster Sieg“ und steht für den Sieg des Christentums über die Heiden und besonders über die Juden. Protonike reiste mit ihren beiden Söhnen und einer jungfräulichen Tochter nach Jerusalem, wo sie den Berg Golgota und das Kreuz Jesu zu sehen wünschte. Das Jerusalemer Kirchenoberhaupt erklärte ihr, der Golgota befinde sich in jüdischem Besitz, die Juden würden die Christen unterdrücken und ihnen den Zugang nicht gestatten. Protonike befahl den Oberen der Juden, den Golgota an die Christen zu übergeben. Als dies getan war, ging Protonike dorthin und fand in Jesu Grab drei Kreuze. Beim Betreten der Grabstätte fiel die jungfräuliche Tochter sofort tot um. Daraufhin sagte ihr ältester Sohn, dass es Christus nicht zulassen würde, dass jemand, der an ihn glaube, seinetwegen sterbe. Also nahm Protonike eines der Kreuze, legte es auf den toten Körper des Mädchens und betete. Als dies ohne Wirkung blieb, versuchte sie dasselbe erfolglos mit dem zweiten Kreuz. Erst als sie das dritte Kreuz nahm und über ihre tote Tochter hielt, kehrte diese augenblicklich ins Leben zurück. Damit war das Kreuz Christi identifiziert. Protonike ließ eine Kirche über dem Ort erbauen und kehrte nach Rom zurück. Dort erzählte sie Claudius von den Ereignissen, worauf der Kaiser alle Juden aufforderte, Italien zu verlassen.

30 Tiberius Claudius Caesar Augustus Germanicus (* 1. August 10 v. Chr. in Lugdunum, heute Lyon; † 13. Oktober 54 n. Chr.) war der vierte römische Kaiser der julisch-claudischen Dynastie. Er regierte vom 24. Januar 41 n. Chr. bis zu seinem Tod im Jahr 54. Claudius hat real im Jahre 49, durch ein Edikt, die Juden aus Rom vertrieben.

31 Dieser lebt erst 250 Jahre später als Großkönig der Sassaniden.

32 „Ebenfalls Einschübe [spätere Redaktion] in den Text der Doctrina Addai sind die Legende von der Kreuzauffindung und der Briefwechsel Abgars mit Tiberius.“ Hendrik J.W. Drijvers, a.a.O., S. 280;

33 Möglicherweise ist dieser Fakt der historische Hintergrund für die Schaffung der Legende.

34 Wilhelm Baum, a.a.O., S. 107;

Manichäern:

„Denkbar ist allerdings auch, daß das Bild Jesu ein christliches Gegenstück zum Bild Manis darstellt, dem in der manichäischen Mission eine große Bedeutung zukam. ... Das antihäretische Moment tritt umso deutlicher heraus, als nach manichäischer Überlieferung Thomas und Addai zu den hervorragendsten Schülern Manis gehörten. Wahrscheinlich hat das nichtmanichäische Christentum Edessas die Gestalt Addais von den Manichäern übernommen und zu dem von Jesus gesandten Apostel gemacht.“³⁵

Prokopius³⁶ erzählt die Abgarlegende „... im zweiten Buch seiner Kriegsgeschichte im Zusammenhang mit dem ersten Angriff des Perserkönigs Chosroe gegen Edessa im Jahre 540 Insgesamt berichtet Prokopius über zwei Belagerungen Edessas durch die Perser – im Jahre 540 und 544. In Beiden Fällen wird Chosroes durch den Glauben der Christen, dass Edessa uneinnehmbar sei, zum Angriff veranlasst ...“³⁷

Die Erweiterungen hier:

- Abgar reist zu Kaiser Augustus nach Rom;
- und er wird bald nach Erhalt des Jesus-Schreibens geheilt;
- die Sendung eines Jüngers fehlt;
- Dafür spricht Jesus der Stadt Edessa zu, dass sie nie von den Barbaren erobert werden könne;

Prokopius dürfte den Schriftwechsel wohl für authentisch gehalten haben. Während andere dessen Authentizität ablehnten: Augustinus (354-430) z.B., aber auch Hieronymus (347-420); Papst Gelasius hat in seinem Dekret von 494 die Korrespondenz zu den Apokryphen erklärt³⁸.

Prokopios betont insbesondere den Glauben der Christen von Edessa und verbindet damit besondere, wundersame Vorkommnisse:

- das Persische Heer verirrt sich zunächst, bis es sein Lager errichten kann;
- König Chosroe bekommt, nach der Ankunft vor Edessa, einen Ausschlag im Gesicht und sein Kiefer ist angeschwollen;
- als das Heer angreifen will, erscheint eine große Finsternis, die die Perser verwirrt, so dass sie nicht sehen, wo sie in die Stadt eindringen können;

Auch die bald nach 544 entstandene Chronik von Edessa schreibt, wie Prokopius, die zweimalige Rettung der Stadt, dem Gott der Christen zu.

Aber auch Prokopius kennt kein wundertätiges Bild, das zur Rettung der Stadt beiträgt.

Die erste Aufzeichnung über die Existenz eines physischen Bildes in der antiken Stadt Edessa stammt von Evagrius Scholasticus³⁹, der um 593 schrieb und ein Porträt von Christus göttlichen Ursprungs (θεότευκτος) berichtet, das die wundersame Hilfe bei der Verteidigung bewirkte von Edessa gegen die Perser im Jahre 544:

„Es muß sich also in den 90er Jahren des 6. Jahrhunderts beim Christusbild von Edessa bereits um ein Objekt von großer, jedenfalls von überregionaler Berühmtheit gehandelt haben.“⁴⁰

Prokopius kennt es Mitte dieses Jahrhunderts noch nicht; am Ende des Jahrhunderts ist das Bildnis bekannt; es ist also anzunehmen, dass im Laufe der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts das Bildmotiv entstand und offenbar rasch Anklang fand.

Dieses Bildnis ist das sogenannte Mandylion.

35 Hendrik J.W. Drijvers, a.a.O., S. 280f.; Nach dem Tod Manis wurde bei den Versammlungen seiner Anhänger ein Bild Manis auf der Bema, einer erhöhten Fläche, die auch in den christlichen Kirchen jener Tage Verwendung fand, insbesondere für die Predigt, aufgestellt und verehrt.

36 Prokopios von Caesarea (* um 500 in Caesarea Maritima; † um 560 in Konstantinopel) war ein spätantiker griechischer bzw. frühbyzantinischer Historiker des 6. Jahrhunderts n. Chr. Er gilt als der letzte große Geschichtsschreiber der Antike und als bedeutendste Quelle zur Zeit Kaiser Justinians.

37 Dariusz Brodka, a.a.O., S.350;

38 „... wie auch von den Theologen Karls des Großen und der Mehrheit der modernen und zeitgenössischen kritischen Wissenschaftler als nicht authentisch verworfen.“ Markus Vinzent, a.a.O., S. 86; Dagegen: „Nicht wenige Forscher akzeptieren die Historizität eines Missionars Addai und datieren seine Edessa-Mission um das Jahr 100.“ Eckhard J. Schnabel, Urchristliche Mission, Wuppertal, 2002, S. 871;

39 Euagrius Scholasticus (* 536/37; † ca. 600) war ein spätantiker Kirchenhistoriker.

40 Mischa Meier, a.a.O., S. 389;

„Das Mandylion gehört zu den berühmtesten Acheiropoieten. Von der Ursprungslegende gibt es mehrere Varianten, denen gemeinsam ist, dass der kranke König Abgar von Edessa Nach den apokryphen Thaddäus-Akten schickte Abgar einen Maler mit, der Christus porträtieren sollte, aber an dieser Aufgabe scheiterte. Daher drückte Christus sein Antlitz in ein Tuch, das darauf hin sein Abbild trug. ... 944 wurde das Mandylion nach Konstantinopel gebracht, wo es der Gemeinde in der Fastenzeit zur Verehrung dargeboten wurde – jedoch nur verhüllt, was die Aura des Mystischen steigerte.“⁴¹

In den Thaddäus-Akten erhält der König dieses Bild, macht davor die Proskynese und erhebt sich geheilt.

Wiederauffindung des Bildnisses

„Im Jahr 525 wurde Edessa von einer Flutkatastrophe schwer in Mitleidenschaft gezogen. Bei den nachfolgenden Sanierungsarbeiten an der Stadtmauer soll das Mandylion in einer zugemauerten Nische wiederentdeckt worden sein. Der Schriftsteller Evagrius schildert in seiner Kirchengeschichte, wie das Bild dann 544 bei der Belagerung Edessas durch die Perser von den Bewohnern in höchster Not herbeigeholt wurde und die Stadt in wunderbarer Weise vor dem Ansturm des feindlichen Heeres bewahrte. Das mit Wasser besprengte Mandylion soll das Schanzwerk der Perser in Brand gesetzt und zum Einsturz gebracht haben.“⁴²

Verwunderlich ist es schon, dass eine so kostbare Reliquie in einer Stadtmauer versteckt wurde; eher würde man ein Versteck in einer bedeutenden Kirche vermuten. Und noch verwunderlicher ist, wie ein gewässertes Bildnis etwas in Brand setzen kann; doch das war wohl für Viele einst erst recht ein Zeichen des Wunders⁴³. Und man fragt sich natürlich auch, warum das Bildnis nicht schon 540 zum Einsatz kam, wenn es seit 525 wiedergefunden war.

„Auch nach der Eroberung Edessas durch die Araber im Jahr 638 blieb das Mandylion noch mehrere Jahrhunderte in der Stadt und erfreute sich hoher Wertschätzung, bis 943 vom byzantinischen Heer seine Herausgabe erzwungen wurde.“⁴⁴

Dem Feldherrn Johannes Kurkusa „... gelingt es wirklich, die Araber so weit zurückzudrängen, dass er Edessa erreicht. Als christlicher Feldherr verlangt er die Herausgabe des heiligen Bildes, und der Kalif⁴⁵ stimmt zu – im Gegenzug soll der Kalif die Freilassung von 300 Gefangenen und die Zahlung von 12.000 Silbermünzen verlangt haben. Der muslimische Historiker Ali ibn al-Husain al-Masudi⁴⁶ erwähnt in diesem Zusammenhang ein Tuch, >auf dem Jesu Gesicht aufgedrückt< war, >das nach Konstantinopel geschickt worden< sei. Die Stadt soll das heilige Bild schließlich am 15. August 944 erreicht haben.“⁴⁷

Dieses Mandylion verschwindet im Jahre 1204 als die Stadt von überwiegend französischen Kreuzfahrern gestürmt und systematisch geplündert wurde.

Aufgipfelung

In Konstantinopel „... nennt man es >Tetradiplon< (das bedeutet schlicht >vier mal zwei<), ein extrem seltenes Wort, das in allen bekannten Schriften aus der Geschichte Konstantinopels überhaupt nur zweimal vorkommt, jeweils mit Bezug auf das Tuch aus Edessa. Ein Tetradiplon bedeutet etwas, das >auf vierfache Weise verdoppelt< wurde. Tatsächlich wurde das Grabtuch von Turin – das kann man noch heute sehen – viermal gefaltet, sodass acht Lagen aufeinander lagen, bevor das Ganze in der Mitte noch ein weiteres Mal gefaltet wurde ...“⁴⁸

„Für die Annahme, dass die Geschichte der als Grabtuch von Turin⁴⁹ berühmt gewordene Reliquie hinter

41 Frank Büttner/ Andrea Gottdang, Einführung in die Ikonographie, München, 2017, o.S.;

42 Bernd Kollmann, Das Grabtuch von Trier, Freiburg/Br., 2010, o.S.

43 Man erinnere sich an den Opferkampf des Propheten Elias mit den Baalspriestern, in dem Elias seinen Altar auch eigens wässern ließ, dieser aber dennoch sofort zu brennen begann.

44 Bernd Kollmann, a.a.O.;

45 Wahrscheinlich nicht der Kalif, sondern wohl eher ein lokaler Emir.

46 Abu al-Hasan Ali ibn al-Husain al-Mas'ūdī (* um 895 in Bagdad; † September 957 in Fustat) war ein bedeutender arabischer Philosoph, Geograph und Historiker. Al-Mas'ūdī verfasste vermutlich 36 literarische Werke.

47 Andreas Englisch, a.a.O.;

48 Andreas Englisch, a.a.O.,

49 Nachdem 1204 Konstantinopel im 4. Kreuzzug erobert wurde, bezeugte der Kreuzritter Robert de Clari, er habe das Tuch gesehen "in das unser Herr eingewickelt wurde"; seine Echtheit stehe außer Zweifel, denn es stellte sich jeden

das 14. Jahrhundert zurückreicht und es sich tatsächlich um das später nach Konstantinopel gelangte Mandylion von Edessa handelt, gibt es weitere gewichtige Indizien. Das Grabtuch von Turin weist in der Vorderansicht des abgebildeten Mannes beiderseits der Hände, in der Rückenansicht in Höhe der Oberschenkel vier Brand- oder Säurelöcher auf. Diese Beschädigungen können nicht aus dem großen Brand von 1532 resultieren, da sie sich bereits auf der Albrecht Dürer zugeschriebenen Kopie der Reliquie aus dem Jahr 1516 finden. Die gleichen Löcher sind auch auf einer höchstwahrscheinlich vom Leinentuch in Konstantinopel inspirierten Darstellung der Grablegung Jesu im >Kodex Pray< abgebildet. Es handelt sich bei dieser Handschrift um ein ungarisches Gebetbuch aus dem späten 12. Jahrhundert. Zudem legt die Haltung der Hände Jesu auf dieser Abbildung von ca. 1192 nahe, dass das Grabtuch bekannt war. Ferner weist dort in einer Miniaturabbildung der Ostergeschichte das von den Frauen im leeren Grab vorgefundene Leinen eine Art Fischgrätenmuster auf, womit sich enge Berührungen zur Gewebestruktur des Grabtuchs von Turin ergeben. ... Dieser Gesamtbefund spricht für eine Identität beider Reliquien.⁵⁰

Die Untersuchungen von 1988 aber datieren die Entstehung des Turiner Grabtuchs in die Zeit zwischen 1260 und 1390 n. Chr. Der Erzbischof von Turin, Kardinal Anastasio A. Ballestrero⁵¹, erklärte kurz darauf, dass es nun erwiesen sei, dass es sich bei dem Grabtuch um eine Fälschung handle. Der Vatikan schloss sich dieser Meinung an, das Turiner Grabtuch ist seitdem als Ikone und nicht als Reliquie anzusehen.

Einen wesentlichen Hinweis gibt Andreas Englisch:

„Wenn es überhaupt jemals ein Leichentuch Christi gegeben haben sollte, dann können es die Anhänger des Jesus von Nazareth nicht besessen haben. Denn alles, was mit Toten in Berührung kommt, gilt nach dem Gesetz des Mose als unrein. Ein Grabtuch, in dem tatsächlich eine Leiche gelegen hat, was noch dazu an den Spuren – dem Abdruck der Leiche – deutlich erkennbar ist, hätte kein gläubiger Jude nach Jerusalem oder sonst wohin geschmuggelt.“

Einschätzung

Die Erzählung von König Abgar dürfte einen Entstehungshintergrund in der Auseinandersetzung der Reichskirche von Konstantinopel mit dem Manichäismus in Edessa oder der gesamten Osrhoene haben, in der versucht wurde, das reichskirchliche, nizäische Credo als eines, auf Jesus selbst zurück zu führendes, erscheinen zu lassen. Dabei spielte wohl die Auseinandersetzung mit dem Manichäismus eine bedeutsame Rolle.

Auffallend dabei, wie naiv christliche Gelehrte, z.B. Eusebius, mit den Überlieferungen umgingen. Niemand fragte, in welchen Sprachen die Briefe wohl geschrieben waren. Abgar wird in einigen Quellen als Araber, in anderen als Parther geschildert und in wieder anderen als Armenier oder als Aramäer. Konnte Jesus außer Aramäisch auch die Verkehrssprache seiner Tage, Griechisch, oder gar Latein? Wie waren die Wundertaten Christi dem König zu Ohren gekommen – gab es zu dieser Zeit bereits Glaubenszeugen an seinem Hof?

Durch die Zeit entstanden, auf der Basis unterschiedlicher Bedürfnisse Varianten, die immer weiter ausgeschmückt wurden bzw. neuen Zielen dienten. Im Wesentlichen mit der Tendenz noch weiter zu überhöhen, aber auch mit judenkritischen Tendenzen.

Im Kontext der Perserkriege entstand, neben der Tradition der Briefe, ein reales Bildnis, welches zum

Freitag aufrecht, "so dass jedermann die Gestalt des Herrn darauf sehen konnte". Im Jahr darauf aber sei es bei der Plünderung der Stadt verschwunden. 1356 tauchte es wieder auf, als die Witwe des Ritters Geoffroy de Charny das Tuch in der 1343 erbauten Stiftskirche in Lirey bei Troyes öffentlich ausstellte - offenbar aus Geldmangel; ihr verstorbener Mann hatte 1345/1346 am "Kreuzzug von Smyrna" - dem heutigen Ízmir - teilgenommen. 1389 beschwerte sich Peter von Areis, der Bischof von Troyes, in einem Brief an Gegenpapst Clemens VII., das Tuch sei ein Betrug: es sei kunstvoll bemalt und er kenne sogar den Künstler. Clemens aber erlaubte die Ausstellung als "Symbol" für das echte Grabtuch und forderte die Gläubigen auf, dieser Reliquie die gebührende Ehre zu erweisen. 1418 kam das Tuch nach St-Hippolyte-sur-le-Doubs bei Montbéliard. 1452 übergab Margarete de Charny das Tuch nach langem Rechtsstreit an Herzog Ludwig von Savoyen, der für das Tuch in Chambéry eine 1453 eröffnete Kapelle errichten ließ. 1532 wurde es dort bei einem Brand schwer beschädigt, 1537 kam es deshalb für einige Zeit nach Nizza, 1561 wieder zurück nach Chambéry, bis es 1578 - nachdem Kardinal Karl Borromäus von Mailand aus eine Wallfahrt zum Tuch unternommen hatte - nach Turin kam und zunächst in der königlichen Kirche San Lorenzo aufbewahrt wurde; 1694 kam es in die dafür errichtete "Königliche Kapelle des Heiligen Grabtuches" des Domes in Turin.

50 Bernd Kollmann, a.a.O.;

51 Anastasio Alberto Kardinal Ballestrero OCD (* 3. Oktober 1913 in Genua, Italien; † 21. Juni 1998 in Bocca di Magra) war Erzbischof von Turin.

Schutzzauber für die Stadt Edessa hochstilisiert wurde, so wie im Westen nur wenige Zeit später Kaiser Heraklios ein Marienbildnis an die Stadtmauern von Konstantinopel⁵² und als Segel seines Schiffes⁵³ aufhängen ließ. Möglicherweise waren Berichte vom wundersam beschützenden Bild Christi in Edessa, ein Auslöser für das Agieren in Konstantinopel.

Das Bildnis von Edessa, falls es dieses je gab, was denkbar ist, allerdings dann wohl eher als menschlich Geschaffenes, ging spätestens 1204 verloren.

Ein Zusammenhang mit dem Grabtuch von Turin ist wohl ein Produkt des Wunsches, nicht der Wirklichkeit.

Stand Januar 2023

52 „Während der Belagerung Konstantinopels 626 ließ auch der Patriarch Sergios Bilder der Gottesmutter an das Westtor der Stadt malen, damit sie sich in eigener Person dem Feind entgegenstellt.“ Muna Tatari/ Klaus von Stosch, Prophetin Jungfrau Mutter – Maria im Koran, Freiburg/ Basel/ Wien, 2021; S. 129;

53 „Schon 610 hatte Herakleios ein Marienbild am Mast seiner Flotte im Rahmen seiner Kriegspropaganda in der Auseinandersetzung mit seinem Vorgänger Phokas verwendet.“ Muna Tatari/ Klaus von Stosch, a.a.O., S. 130;